

# STADTBLATT OSNABRÜCK

Januar 2008

musik

## Sie sind Helden

An dieser Stelle aus gutem Grund zwei Kinotipps. Zum einen startet ein Biopic über den legendären Joy-Division-Sänger Ian Curtis. Zum anderen ein Dokumentarfilm über die Stil prägende 60s-Band **The Monks**.

### Außer Kontrolle

von Philipp Wedelich (Studienleiter radio ffn Osnabrück)

Der holländische Star-Fotograf Anton Corbijn hatte in den vergangenen Jahren die Allergrößten vor der Kamera: Johnny Cash, Depeche Mode und Metallica. Angefangen hat Corbijn aber mit Fotos für das englische Musikmagazin NME, eine der ersten Bands vor seiner Linse waren Joy Division 1979.

Der hypnotisch hämmernde, düstere Sound der Band schlug im Zuge des britischen Post-Punk-Katers voll ein und Corbjins charakteristische Schwarz-Weiß-Ästhetik korrespondierte perfekt mit Image und Look der Band. Ein Jahr später war Ian Curtis tot. Am frühen Morgen des 18. Mai 1980 erhängte sich der junge Familienvater in der Küche seines Hauses in Manchester. Wenige Stunden später sollten Joy Division eigentlich ihre erste USA-Tour starten.

Fast 30 Jahre später stehen Joy Division wieder vor der Kamera des holländischen Starfotografen und jetzt Regisseurs. Allerdings ist es nur eine Kopie der Band von 1979. Junge Schauspieler ersetzen Sänger Curtis, Bassist Peter Hook oder Gitarrist Bernard Sumner. Fast erschreckend echt verkörpert der junge britische Schauspieler Sam Riley, selbst Sän-

ger der Band 10.000 Things, Curtis. In „Control“ erzählt Anton Corbijn allerdings nicht die Geschichte der Band Joy Division – er versucht darzustellen, was einen erst 23 Jahre alten Mann wie Ian Curtis dazu gebracht haben könnte, sich aufzuhängen, trotz des sich anbahnenden großen Erfolgs seiner Band, trotz einer Ehefrau (im Film: Alexandra Maria Lara) und einer kleinen Tochter, trotz vieler Fans und sich damals schon andeutender kultischer Verehrung.

Dazu kehrt auch Corbijn künstlerisch zu seinen Wurzeln zurück. Die Film-Band sieht exakt so aus wie Corbijn Joy Division Ende der 70er Jahre fotografierte. Alles schwarz-weiß, kein Lächeln, Curtis nachdenklich mit Zigarette im Mundwinkel. Eine Ästhetik der Coolness.

Joy Division beschrieben sich selbst oft durch Phrasen und Codes, wie etwa in „Atmosphere“, „Ceremony“ oder „Leaders Of Men“. Diese Codes funktionieren auch in Corbjins Film – und illustrieren so perfekt die tragische Geschichte von Curtis, auf dessen Grab die berühmtesten Worte stehen, die er gesungen hat: „Love Will Tear Us Apart“.

Control, ab 10.1., Cinema-Arthouse



### Die unheiligen Mönche

von Harald Keller

Bielefeld, Oldenburg, Minden haben sie erschüttert. Osnabrück blieb verschont, im Sommer 1966, als eine Band namens The Monks bundesweit für Verstörung sorgte. Nun kommen sie doch noch, wengleich nur per Film. Die Dokumentaristen Dietmar Post und Lucia Palacios erinnern an das Wirken einer originellen, von Kennern geschätzten Band – als das Quintett 1999 noch einmal auf die Bühne stieg, applaudierten Avantgardegrößen wie Genesis P-Orridge, Jon Spencer, Peter Zambra von den Fleshtones.

Dieses Konzert war das US-Debüt der Monks. Ihre kurze, aber nachhallende Karriere hatten sie in der BRD gemacht. Als G.I.s waren sie 1961 herübergekommen, wollten Geld verdienen oder einfach raus aus der Provinz. Auf sie wartete ein tristes Kasernenleben. Immerhin standen in den Armeeclubs Musikinstrumente zur Verfügung. Die jungen Soldaten beschlossen, eine Band zu gründen und nannten sich The Torquays. Ihre erste Gage: 13 Mark.

Sie spielten in Clubs, Bars, Provinzgasthöfen, die in den 60ern regelmäßig Jugendtanzabende veranstalteten. Geboten wurden Coverversionen, Beatles, Stones, Ray Charles, The Kinks. Die Musiker professionalisierten sich, dachten an eine Karriere, eine Plattenaufnahme. In dieser Situation trafen sie auf die Werbefachleute Karl-H. Remy und Walther Niemann. Die beiden stifteten

den The Torquays dazu an, sich in finstere Mönche zu verwandeln. Sie bekamen Tonsuren und schwarze Kleidung verordnet, gaben sich streng und zornig. Dabei war ihnen nach Jahren der Uniformierung eher nach langen Haaren und bunten Hemden zumute.

Aber The Monks ergaben sich nicht der Mode, sondern opponierten. Den harmonischen Gesängen der Beatles und Beach Boys peitschten sie einen brachialen Minimalismus entgegen, der spätere Stile wie Noise, Gothic, Industrial vorwegnahm. In dörflichen Tanzsälen stießen sie auf wenig Gegenliebe, ihre Platten verkauften sich schlecht. Dennoch hätten sie groß werden können. Eine lukrative Asientournee war arrangiert, danach sollte es nach New York gehen, wo Andy Warhol und Velvet Underground ähnliche Dinge trieben. Dort hätte es ein offeneres Publikum gegeben. Doch die Krise war zu weit fortgeschritten. The Monks lösten sich auf und verloren sich aus den Augen. Bis neue Musikergenerationen sie als Vorbilder auswiesen und ihnen ungeahnte Popularität beschieden. Der Erfolg ging so weit, dass Coca-Cola 2000 einen Werbespot mit einem Monks-Song untermalte. In den 60ern hatte die deutsche Firma Afri-Cola diese Idee noch entrüftet zurückgewiesen.

Monks - The Transatlantic Feedback, Lagerhalle, 2.1., 18 und 20.15 Uhr.

